

Goethes 1. Weimarer Aufenthalt (1775-1786)

Chronologie

- 1775**, 7.11. Ankunft in Weimar
 Dez. Vorlesung von „Faust“
 1775/76 erste Goethe-Ausgabe unlizenziiert
 bei Chr.Fr.Himburg, Berlin
 Verse an Lili
- 1776, Jan.** Charlotte von Stein
 25.3./4.4. Reise nach Naumburg und
 Leipzig, Corona Schröter
 3.4./1.12. Lenz in Weimar
 April „Proserpina“
 8./21.5. Briefwechsel mit Klopstock:
 Abbruch der Beziehung
 24.5. „Erwin und Elmire“, Aufführung
 24.6./Ende Sept. Klinger in Weimar
 1.10. Herder in Weimar
 26.10. „Die Geschwister“: 28./29.10
 Niederschrift
 16.11. C.Schröter in Weimar
 „Hans Sachsens poetische Sendung“
 Gedichte an Ch.v.Stein
- 1777**, 9.1. „Die Mitschuldigen“: Aufführung
 30.1. „Lila“: Aufführung
 16.2. „Wilhelm Meisters theatralische
 Sendung“: 1.Buch (6.Buch 1785/86)
 1.3. „Erwin und Elmire“: Aufführung
 13.3. J.G.Jacobi bei Goethe
 8.6. Schwester Cornelia +
 29.11./19.12. 1. Harzreise (1783,1784)
 Winter Lektüre von Aristophanes
 Gedichte
 „Harzreise im Winter“
 „Der Triumph der Empfindsamkeit“
- 1778**, 30.1. „Der Triumph der Empfindsamkeit“
 Aufführung
 10.5./1.6. Reise nach Berlin und Potsdam
 28.10. „Jahrmarktsfest zu Plundersweilen“:
 Aufführung
 Nov. Theaterbau: Pläne
 Dez. „Egmont“ (-1788)
 Gedichte
- 1779**, 14.2./28.3. „Iphigenie“: 1.Prosa.Fassung
 (1780, -1786)
 6.4. „Iphigenie“: 1 Aufführung mit
 Corona Schröter, Goethe als Orest
 20.5. „Die Laune des Verliebten“: Auf-
 führung
 Juni/Juli Merck in Weimar
 12.9./15.1. 2. Schweizer Reise (-1780)
 18./22.9. in Frankfurt mit Carl August
 25.9. Goethe in Sesenheim: Friederike
 26.9. Goethe in Straßburg: Lili
 27./28.9. Goethe in Emmendingen
- 1781**, 4.1. „Epiphaniass“: Aufführung
 Jan./Febr. „Maskenzüge“: Aufführung
 30.1. „Iphigenie“: Aufführung
 11.8. „Elpenor“: Anfang
 27.8. „Tasso“: Vorlesung
 28./29.10. Jena: Anatomie-Vorlesung
 Nov./Jan. Goethe: Anatomie-Vorträge
 14.11. Haus am Frauenplan gemietet
 24.12. „Das Neueste aus Plundersweilen“:
 Aufführung
 Gedichte „An Lida“(Ch.v.Stein)
- 1782**, 14.3./18.4. Reise durch das Land
 8./18.5. Reise durch Thüringen
 25.5. Johann Kaspar Goethe +
 Juni/Aug. „Wilhelm Meisters theatralische
 Sendung“: 2. Buch (1785
 22.7. „Die Fischerin“: Aufführung
 Nov. „Wilhelm Meisters theatralische
 Sendung“: 3. Buch
 „Die Leiden des jungen Werthers“
 Umarbeitung (1773)
 Gedichte
- 1783**, Febr./März „Elpenor“: Neufassung
 6.9./6.10. 2. Harzreise
 Nov. „Wilhelm Meisters theatralische
 Sendung“: 4. Buch (-1785)
 Gedichte „Mignon“ etc.
- 1784**, 30.1. „Planetentanz“: Maskenzug
 27.3. Entdeckung des Zwischenkiefer-
 knochens
 27.5./2.6. Brüder Stolberg bei Goethe
 Sommer „Scherz, List und Rache“: Sing-
 spiel/ Libretto
 7.8./1.9. Reise nach Goslar mit Carl August;
 „Geheimnisse: Anfang
 1./16.9. 3. Harzreise (1777,1783)
 28./29.9. F.H.Jacobi bei Goethe
 Winter Studie über Spinoza
- 1785**, März „Die Geheimnisse“, Epos (-2.4.)
 25.6./5.7. Reise nach Karlsbad, mineralogische
 Studien
 5.7./8.8. Aufenthalt in Karlsbad
 12./13.9. Georg Forster in Weimar
 11.11. „Wilhelm Meisters theatralische
 Sendung“: 6. Buch (1777)
 („Ur-Meister“ an B.Schultheß,Zürich)
 Nov. „Die ungleichen Hausgenossen“: Operette
 8.12. Plan für 6 weitere Bücher des „Wilhelm
 Meister“
 Vorbereitungen für die 1. Gesamtausgabe
 bei Göschen mit Herder und Wieland
 Gedichte

- 18.11./2.12 Goethe in Zürich: Lavater und Bodmer
 21./23.12. „Clavigo“: Mannheim Aufführung mit Iffland
 „Jery und Bätely“, Singspiel
1780, 13.1. Rückkehr nach Weimar
 7.1. Eröffnung des neuen Theaters
 Frühjahr „Iphigenie“: 2.Fassung in rhythmischer Prosa (1779,1786)
 März/Sept. Euripides-Studium
 30.3. „Tasso“: Konzeption (-1788)
 Juni „Die Vögel“: Aristophanes begonnen
 12./18.6. Oeser in Weimar (Leipzig)
 12.7. „Jery und Bätely“: Aufführung (1779)
 16.7. „Faust“: Vorlesung
 „Ur-Faust“?: Luise von Göchhausen
 8./14.8. Leisewitz bei Goethe
 15.8. F.L.Schröder bei Goethe (1777)
 18.8. „Die Vögel“: Aufführung
 Sept./Okt. Reise durch Thüringen
 14.10. „Tasso“: Prosa-Fassung (1780)
 Gedichte an Ch.v.Stein
- 1786**, April botanische und mikroskopische Studien
 Mai Beschäftigung mit Algebra
 5.5. Ablehnung des Pantheismus-Streits
 Juni Vertrag mit Göschen: 1. Sammelausgabe
 Juni/Aug. „Werther“: 2. Fassung (1773)
 18./20.7.Lavater bei Goethe: Entfremdung mit Goethe
 Juli botanische Studien
 24.7./2.9. 2. Aufenthalt in Karlsbad,
 Abschluss der ersten 4 Bände der Sammel-
 ausgabe
 „Iphigenie“ Umarbeitung in Vers-Fassung
 3.9. Italienische Reise: Abreise aus Karlsbad
 Reisetagebuch für Ch.v.Stein bis 30.10.Rom,
 Tagebucheinträge, Reiseberichte in Briefen
 Manuskripte „Iphigenie“, „Egmont“,
 „Tasso“, „Faust“, „Stella“ u.a.
 28.9./14.10. Venedig
 18.10. „Iphigenie auf Delphos“: Plan
 21./22.10. „Ewiger Jude“: Plan Neufassung(1774)
 „Ulysses auf Phäa“: Plan einer Tragödie
 29.10. Ankunft in Rom, Wilhelm Tischbein, Angeli-
 ka Kauffmann, Heinrich Meyer, Karl Philipp
 Moritz
 Nov./Dez. „Iphigenie“: Verfassung an Herder
 Dez. „Stella“: Überarbeitung, Beschäftigung mit
 „Egmont“, „Tasso“, „Faust“ und „Wilhelm
 Meister“-Fortsetzung

Weimar 1775-1786

Das erste weimarer Jahrzehnt ist für Goethe beruflich eine höchst erfolgreiche Epoche. Auch durch die Freundschaft mit Carl August von Weimar steigt er auf der Karriereleiter auf vom Weimarer Bürger (1776) zum Geheimen Legationsrat (1776), Beamten im Weimarischen Staatsdienst (1776), zum Leiter der Kriegskommission und des Straßenbauwesens (1779), Leiter der Bergwerkskommission (1780), Mitglied der Weimarer Freimaurerloge (1780), Mit-Leiter der „Freien Zeichen-Schule“ Weimar (1781), Erhebung in den erblichen Adelsstand durch Kaiser Joseph II.(1781), leitende Tätigkeit in der Finanzverwaltung (1782), in der Verwaltung der Anstalten für Wissenschaften und Kunst (1783) und in der Ilmenauer Steuerkommission (1784). Mit Carl August unternimmt er zahlreiche Dienst- und Inspektionsreisen im Fürstentum, als Begleiter Carl Augusts nach Berlin und Potsdam (1778), an die Universität Jena (1782), nach Leipzig und zu den Bergwerken in Ilmenau (1783/84).

Privat unternimmt er drei Reisen in den Harz (1777, 1783 und 1784), die ersten zwei Bade-reisen nach Karlsbad (1785 und 1786), die 2. Schweizer Reise (1779) und schließlich die 1. Italienische Reise vom 3.9.1786-18.6.1788.

In Weimar erhält er Besuch frankfurter Bekannter und Freunde: Herder, J.G.Jacobi, Merck, Lavater, der Brüder Stolberg, F.H.Jacobi, Georg Forster, Oeser, Leisewitz. Auf seiner 2. Schweizer Reise 1779 besucht er seine Eltern in Frankfurt (18./22.9.), Friederike Brion in Sesenheim (25.9.), einige Studienfreunde und Lili in Straßburg (26.9.), seinen Schwager

Schlosser in Emmendingen (27./28.9.), Lavater und Bodmer in Zürich (18.11/2.12.) und sieht eine Aufführung seines „Clavigo“ in Mannheim am 21./23.12. mit dem Ausnahmeschauspieler Iffland.

Seine Schwester Cornelia stirbt am 8.6.1777 und sein Vater am 25.5.1782.

Lyrik

Goethes für diese Epoche reifsten Gedichte sind für seine langjährige Geliebte Charlotte von Stein (1742-1827) geschrieben. Er schreibt die Ballade „Der Erlkönig“ (1782), die Gedichte „Mignon: Kennst du das Land...“ (1783/5) und „Der Harfenspieler: Wer nie sein Brot mit Tränen aß...“ (1783) und „Nur wer die Sehnsucht kennt ...“ für den „Ur-Meister“ (1777-1785), sowie die Gedichte der „Harzreise“ (1777-1784). Seinen Aufenthalt in Rom wird er 1788 in den „Römischen Elegien“ niederschreiben.

Ballade

*Sah ein Knab ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell, es nah zu sehn,
Sah s mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.*

*Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: Ich steche dich,
Dass du ewig denkst an mich,
Und ich will s nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.*

*Und der wilde Knabe brach
s Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Musst es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.
(1771?/1789)*

Der König von Thule

*Es war ein König in Thule,
Ein goldnen Becher er hätt
Empfangen von seiner Buhle
Auf ihrem Totenbett.*

*Den Becher hätt er lieber,
Trank draus bei jedem Schmaus.
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.*

*Und als er kam zu sterben,
Zählt er seine Städt und Reich,
Gönnt alles seinen Erben,
Den Becher nicht zugleich.*

*Am hohen Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Im alten Vätersaale
Auf seinem Schloss am Meer*

*Da saß der alte Zecher,
Trank letzte Lebensglut
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Flut.*

*Er sah ihn sinken und trinken
Und stürzen tief ins Meer.
Die Augen täten ihm sinken,
Trank keinen Tropfen mehr.
(1774)*

Der König in Thule

*Es war ein König in Thule
Gar treu bis an sein Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.*

*Es ging ihm nichts darüber,
Er leert ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.*

*Und als er kam zu sterben,
Zählt er seine Städt im Reich,
Gönnt alles seinen Erben,
Den Becher nicht zugleich.*

*Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale
Dort aufdem Schloß am Meer.*

*Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensglut
Und warf den heil gen Becher
Hinunter in die Flut.*

*Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief ins Meer.
Die Augen täten ihm sinken;
Trank nie einen Tropfen mehr.
(1782)*

Die Ballade spricht den schon erwähnten Volkston mit seiner „einfachen“ Thematik, Sprache, Metrum, Reim und vor allem auch dem Refrain, der sich in seinem selben Wortlaut wiederholt, als singe nach dem Vorsänger einer Geschichte ein Chor. Das ist eine Form, die schon im Mittelalter benutzt wurde. Die Vertonung ist von Mozart.

Auch die beiden Fassungen des „König in/von Thule“ sind Balladen. Die jüngere Fassung von 1782 unterscheidet sich von der älteren 1774 durch größere Präzision. Diese Ballade übernimmt Goethe in seinen „Faust I“; die Vertonung ist von S.von Seckendorff, einem weimarerer Freund.

Vor Gericht

*Vom wem ich s habe, das sag ich euch nicht,
Das Kind in meinem Leib.
Pfui, speit ihr aus, die Hure da!
Bin doch ein ehrlich Weib.*

*Mit wem ich mich traute, das sag ich euch nicht,
Mein Schatz ist lieb und gut,
Trägt er eine goldne Kett am Hals,
Trägt er einen strohern Hut.*

*Soll Spott und Hohn getragen sein,
Trag ich allein den Hohn.
Ich kenn ihn wohl, er kennt mich wohl,
Und Gott weiß auch davon.*

*Herr Pfarrer und Herr Amtmann ihr,
Ich bitt, lasst mich in Ruh!
Es ist mein Kind und bleibt mein Kind,
Ihr gebt mir ja nichts dazu.*

Auf dem See

*Und frische Nahrung, neues Blut
Saug ich aus freier Welt;
Wie ist Natur so hold und gut,
Die mich am Busen hält!
Die Welle wieget unsern Kahn
Im Rudertakt hinauf,
Und Berge, wolkg himmelan,
Begegnen unserm Lauf.*

*Auf mein Aug, was sinkst du nieder?
Goldne Träume, kommt ihr wieder?
Weg, du Traum, so gold du bist:
Hier auch Lieb und Leben ist.*

*Auf der Welle blinken
Tausend schwebende Sterne,
Weiche Nebel trinken
Rings die türmende Ferne;*

*Morgenwind umflügelt
Die beschattete Bucht,
Und im See bespiegelt
Sich die reife Frucht.*

Lili - Neue Liebe, neues Leben

*Herz, mein Herz, was soll das geben,
Was bedrängt dich so sehr?
Welch ein fremdes neues Leben -
Ich erkenne dich nicht mehr.
Weg ist alles, was du liebtest,
Weg, worum du dich betrübtest,
Weg dein Fleiß und deine Ruh -
Ach, wie kamst du nur dazu?*

*Fesselt dich die Jugendblüte,
Diese liebliche Gestalt
Dieser Blick voll Treu und Güte
Mit unendlicher Gewalt?
Will ich rasch mich ihr entziehen,
Mich ermannen, ihr entfliehen,
Führet mich im Augenblick
- Ach – mein Weg zu ihr zurück.
.....*

An den Mond

*Füllest wieder Busch und Tal
Still mit Nebelglanz,
Lösest endlich auch einmal
Meine Seele ganz;*

*Breitest über mein Gefild
Lindernd deinen Blick,
Wie des Freundes Auge mild
Über mein Geschick.*

*Jeden Nachklang fühlt mein Herz
Froh- und trüber Zeit,
Wandle zwischen Freud und Schmerz
In der Einsamkeit.*

*Fließe, fließe, lieber Fluss!
Nimmer werd ich froh,
So verrauschte Scherz und Kuss,*

Und die Treue so.

*Ich besaß es doch einmal,
Was so köstlich ist!
Dass man doch zu seiner Qual
Nimmer es vergisst!
.....*

Wandrer's Nachtlid

*Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach, ich bin des Treibens müde,
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!*

Ein Gleiches

*Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen
im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.*

Harzreise im Winter

.....

*Aber abseits, wer ist s?
Im Gebüsch verliert sich sein Pfad,
Hinter ihm schlagen
Die Sträucher(r) zusammen,
Das Gras steht wieder auf,
Die Öde verschlingt ihn.*

*Ach, wer heilet die Schmerzen
Des , dem Balsam zu Gift ward?
Der sich Menschenhass
Aus der Fülle der Liebe trank.
Erst verachtet, nun ein Verächter,
Zehrt er heimlich auf
Seinen eignen Wert
In ungnügender Selbstsucht.*

*Ist auf deinem Psalter,
Vater der Liebe, ein Ton
Seinem Ohre vernehmlich,
So erquickte sein Herz!
Öffne den umwölkten Blick
Über die tausend Quellen
Neben dem Durstenden
In der Wüste!*

.....

*Musik: Johannes Brahms:
„Alt-Rhapsody“*

An Lida

*Im Felde schleich ich still und wild,
Gespannt mein Feuerrohr,
Da schwebt so licht dein liebes Bild,
Dein süßes Bild mir vor.*

*Du wandelst jetzt wohl still und mild
Durchs Feld und liebe Tal,
Und ach, mein schnell verrauschend Bild
Stellt sich dir s nicht einmal?*

*Des Menschen, der die Welt durchstreift
Voll Unmut und Verdruss,
Nach Osten und nach Westen schweift,
Weil er dich lassen muss.*

*Mir ist es, denk ich nur an dich,
Als in den Mond zu sehn;
Ein stiller Friede kommt auf mich,
Weiß nicht, wie mir geschehn.*

*Lida ist Goethes große Liebe Charlotte von Stein.
Ihr und Shakespeare ist das Gedicht gewidmet
„Zwischen beiden Welten“ (HA I, pag. 373)*

Diese Gedichte, die zum Teil auch Lieder sind, gehören zum Besten in dieser goetheschen Schaffensepoche. Sie finden sich in fast jeder Anthologie als Perfektion etwa des Naturgefühls des Dichters und der Zeit und führen oft direkt in die Romantik hinüber. Sie sind zum Teil von Franz Schubert, Robert Schumann und Johannes Brahms vertont.

Epik/ Roman

Goethes episches Hauptwerk der Epoche ist sein „*Ur-Meister*“: „*Wilhelm Meisters theatralische Sendung*“ (1777-1785), sein erster Entwicklungs- und Bildungsroman, den er von 1787/88-1795/96 als „*Wilhelm Meisters Lehrjahre*“ neu bearbeiten wird. Diese beiden „*Meister*“-Romane sind wie später „*Dichtung und Wahrheit*“ (1808-1831) verschlüsselte Teil-Autobiographien, wie auch die schon besprochenen Werke, Konfessionen der Reifung vom Kind und Jüngling zum reifen Mann. Der Reifungsprozess gipfelt in der Bekanntschaft mit Shakespeare, dessen Werk ja schon in Leipzig, Straßburg (Herder) und Frankfurt („*Zum Shakespears Tag*“) das Schlüsselerlebnis seines Lebens und Werks ist, und der Aufführung des „*Hamlet*“ (HA VII,11, S.320, Reclam, VI,10, S.322?). Die ersten Bücher/ Kapitel sind inhaltlich der Autobiographie „*Dichtung und Wahrheit*“ weitgehend parallel.

Inhalt**Buch I**

Die Großmutter schenkt ihrem Enkelkind ein Puppentheater. Wilhelm ist verzaubert und fasziniert. Er spielt mit den biblische Stoffe (Goliath und David). In der Bibliothek seines Vaters findet er Stoffe aus der italie-

nischen Renaissance (Tasso „Das befreite Jerusalem“, 1581) und des deutschen und französischen aktuellen und klassischen Theaters. Auf dem Theater lernt er seine erste große Liebe kennen : Mariane. Er gerät in inneren Konflikt mit der Bürgerlichkeit seines Elternhauses und schwärmt für den Schauspielberuf und für die Errichtung eines deutschen Nationaltheaters. Sein Schwager Werner versteht Wilhelms Träume und unterstützt ihn, zieht aber den Beruf des Kaufmanns vor. Wilhelm arbeitet ohne Lust im Geschäft seines Vaters. Bei einem seiner heimlichen Besuche bei Mariane erkennt er, dass Mariane einen zweiten Liebhaber hat, erkennt aber nicht, dass sie nur ihn liebt und von ihm schwanger wird. Er verlässt sie.

Buch II

Wilhelm erkrankt schwer. Er spricht viel mit seinem Schwager Werner über Literatur und Theater ihrer Zeit. Für das väterliche Handelshaus unternimmt Wilhelm eine Geschäftsreise und lernt das Elend des Schauspielberufs kennen, schließt sich aber einer Theatertruppe an, ohne nach Hause zurückzukehren. Er lernt auch verschiedene Frauen kennen: die leichtsinnige Philine, die betrügerische Schauspieldirektorin und ihren unfähigen Liebhaber, das unfähige Ehepaar Melina und ihren betrügerischen Mann, aber auch das unglückliche Opfer einer Entführung: das Mädchen Mignon und den unglücklichen Harfner. Wilhelm nimmt beide unter seine Obhut, obwohl er um sein Geld betrogen wird beziehungsweise es leichtsinnig verschwendet.

Buch V

Wilhelm trifft auf Jarno, der ihm den Unterschied zwischen dem französischen (Racine, Corneille) und englischen (Shakespeare) Theater erklärt und ihm einige Dramen zur Lektüre gibt. Wilhelm ist vollkommen fasziniert und kann sich davon nicht mehr trennen. Er erkennt, dass Shakespeares Figuren der Inbegriff seiner selbst sind. Wilhelm wird Mitglied der professionellen Theatertruppe Serlos und plant, Shakespeares „Hamlet“ zu inszenieren.

Buch VI

Entgegen der aktuellen Aufführungspraxis inszeniert Wilhelm das ganze Theaterstück und erntet große Begeisterung im Publikum. Auf dem Höhepunkt seiner geistigen und gefühlsmüßigen Entwicklung muss Wilhelm sich entscheiden, ob er ins bürgerliche Leben zurückkehren oder seine Künstlerlaufbahn fortführen will.

Hier endet die erste Fassung des Entwicklungsromans „*Wilhelm Meister*“. **Goethe** setzt die 2. Fassung 1791 und 1794-1796 als „*Wilhelm Meisters Lehrjahre*“ und 1807-1829 als „*Wilhelm Meisters Wanderjahre*“ fort.

Wilhelms Hamlet

Die Begeisterung, womit Wilhelm **William Shakespeare** und „*Hamlet*“ studiert und aufgeführt, erinnert uns an **Goethes Shakespeare-Begeisterung** in Leipzig und Straßburg und Frankfurt.

Zunächst besorgt er (Wilhelm) sich ein Kostüm, wie es „in folgender Zeit eine Anzahl Göttinger Studenten in Nachahmung Hamlets ... auf Prinz Harrys Manier“ aus Shakespeares „*König Heinrich IV.*“ tragen: eine kurze Weste, eine weitere Hose, ein Paar Schnürstiefel, eine Schärpe und einen runden Hut mit einem bunten Band und einer Feder (Reclam, loc.cit.pag.277). Er stimmt sich in Hamlets Schwermut ein (Reclam, S.306). Er interpretiert ihn als geborenen Fürsten, der zu regieren wünscht, nur damit „der Gute ungehindert gut“ sein könnte.

„Angenehm von Gestalt, gesittet von Natur, gefällig von Herzen aus, das Muster der Jugend und die Freude der Welt, ohne irgendeine vorstehende Leidenschaft, ... in seiner Liebe zu Ophelien ein stilles Vorgefühl süßer Bedürfnisse, ... er kannte die Redlichen und wusste die Ruhe zu schätzen, die ein aufrichtiges Gemüt an dem aufrichtigen Busen des Freundes genießt. Bis auf einen gewissen Grad hatte er in Künsten und Wissenschaften das Gute und Schöne erkannt und würdigen gelernt. Das Abgeschmackte war ihm zuwider, und wenn in seiner zarten Seele der Hass aufkommen konnte, so war es nur eben so viel, um bewegliche, falsche, armselige Höflinge zu verachten und spöttisch mit ihnen zu spielen. Gelassen in seinem Wesen, in seinem

Betragen einfach, weder im Müßiggange behaglich, noch allzu begierig nach Beschäftigung, halb verwöhnt durch ein akademisches Hinschlendern, mehr Fröhlichkeit der Laune als des Herzens, ein guter Gesellschafter, nachgiebig, bescheiden, besorgt und eher eine Beleidigung vergessend, die man ihm, als die man dem Rechten, Guten und Anständigen antat“ (Reclam, loc.cit. pag.306 seq.).

Wilhelms Empfindung, dass „endlich er und Hamlet eine Person zu werden anfangen“, muss man bei dieser Charakterisierung bedenken (Reclam, loc.cit.pag.306).

Zur Handlung führt Wilhelm gegenüber Serlo aus:

Nehmen Sie einen Prinzen ... dessen Vater unvermutet stirbt ... hier nimmt sein Gemüt die erste traurige Richtung. ... Der zweite Schlag, der ihn traf, verletzte tiefer, beugte noch mehr. Es ist die Heirat seiner Mutter. Ihm, einem treuen, zärtlichen Sohn, blieb, da sein Vater starb, eine Mutter noch übrig. ... Diese verliert er nun auch, schlimmer als durch den Tod. ... Bei dem Toten ist keine Hilfe und an der Lebenden kein Halt. ... beobachten Sie ihn, wenn er erfährt, die Gestalt seines Vaters erscheine ... Ein ungeheures Entsetzen ergreift ihn ... und hört ... die schrecklichste Anklage wider (gegen) seinen Oheim (Onkel)! Aufforderung zur Rache ... Und wie der Geist verschwunden (ist), wen sehen wir vor uns stehen? Einen jungen Helden, der nach Rache schnaubt? ... Nein! Staunen und Trübsinn überfällt ihn, er schwört, den Abgeschiedenen nicht zu vergessen. Er wird über die lächelnden Bösewichter bitter und schließt mit dem bedeutenden Seufzer: „Die Zeit ist aus dem Gelenke! Weh, dass ich geboren ward, sie wieder einzurichten!“ In diesen Worten ... liegt der Schlüssel zu Hamlets ganzem Betragen, und mir ist deutlich, dass Shakespeare habe schildern wollen: eine große Tat auf eine Seele gelegt, die der Tat nicht gewachsen ist ... Ein schönes, Reines, edles, höchst moralisches Wesen, ohne die sinnliche Stärke, die den Helden (aus)macht geht unter einer Last zugrunde, die es weder tragen noch abwerfen kann. ... Das Unmögliche wird von ihm gefordert, nicht das Menschen Unmögliche, nein, das ihm Unmögliche! Wie er sich windet, dreht, ängstigt, vor- und zurücktritt, immer erinnert wird, sich immer erinnert und zuletzt fast seinen Zweck aus dem Sinne verliert, ohne jedoch jemals wieder froh zu werden“ (Reclam, Loc.cit., pag.312seq.).

Wilhelms Charakterisierung der Gestalt Ophelias werde ich in der nächsten Vorlesung vortragen.

Serlo fragt Wilhelm nach den zwei letzten Akten, nachdem Hamlet seine Mutter gesprochen hat, ob denn diese Akte „nicht gehen noch rucken, weder reichen noch langen“?, also dramaturgisch weniger professionell und wirksam seien. Ihm antwortet Wilhelm, dass der Plan des Stückes nicht zu tadeln sei und er glaube, dass“kein größerer jemals ersonnen worden (sei)“ (Reclam, loc.cit.,pag.321).

Hier hat der Held keinen Plan, aber das Stück hat einen ... Alle Umstände kommen zusammen und treiben die Rache; vergebens! weder Irdischen noch Unterirdischen gelingt es, das auszurichten, was sich das Schicksal allein vorbehalten hat. Di Gerichtsstunde kommt. Der Böse fällt mit dem Guten! Ein Geschlecht wird weggemäht, und das andre tritt ein (Reclam, loc.cit.,pag.322).

Diese Interpretation der Rolle Hamlets bleibt für das nächste halbe Jahrhundert erhalten, bis sie von neuen Interpretationen abgelöst wird. Man kann sich aber leicht vorstellen, dass Goethes Sicht *Hamlets* und der *Ophelias* einige diagnostische Hypothesen (etwa Freuds) vorbereitet.

Erstaunlich ist, dass Wilhelm (=Goethe) nicht die Theatertruppe erwähnt, die die Ermordung seines Vaters durch seinen Onkel, der Hamlets Mutter heiratet, improvisiert. Modernere Interpretationen zeigen, dass Hamlet seine Melancholie spielt.

In der nächsten Vorlesung werde ich auch über „*Hamlet*“ als Ergebnis der Bearbeitungen der letzten Jahrzehnte sprechen. Dieses Ergebnis beleuchtet den langsamen und schwierigen Übergang und Wechsel zu Shakespeares Verständnis.

Singspiele, Fastnachtsspiele und große Dramen

Im Reisegepäck bringt Goethe von Frankfurt nach Weimar mit: die beiden leipziger Stücke „*Die Laune des Verliebten*“ und „*Die Mitschuldigen*“, sowie die Szenen zu „*Faust*“ und „*Egmont*“, die 1. Fassung des „*Werther*“, die *Sing- und Fastnachtsspiele* und seine *Gedichte*.

Neu entstehen „*Proserpina*“ (1775), „*Die Geschwister*“ (1776), „*Hans Sachsens poetische Sendung*“ (1776), „*Stella*“ (1776), „*Lili*“ (1777), „*Der Triumph der Empfindsamkeit*“ (1778), die vier „*Iphigenie*“- Fassungen (1779, 1780, 1788 und 1786), „*Jery und Bätely*“ (1779), „*Torquato Tasso*“ (1780, 1781, 1788), die „*Vögel*“-Bearbeitung von Aristophanes (1780), „*Elpenor*“ (1781), „*Die Fischerin*“ (1782) etc.

Der weimarer Hof hat ein Liebhabertheater wie auch die anderen Höfe seit dem Rokoko, Laientheater, auf dem die höfische Gesellschaft zu ihrem Vergnügen auf improvisierten Bühnen, auch in Parks, spielt. Die Fürstin Anna Amalia als hochgebildete Frau komponiert. Lauchstädt, Ilmenau und Ettersburg nahe bei Weimar sind die beliebtesten Ausflugsziele und Spielorte. Hier spielt auch Goethe verschiedene Rollen in seinen eigenen Stücken. Berühmt ist eine Abbildung Goethes mit Corona Schröter als Orest mit Iphigenie in dem gleichnamigen Schauspiel von Goethe selbst.

Wichtig für Goethes Metamorphose vom Stürmer und Dränger ist sein Entwicklungsschritt zur „*Iphigenie auf Tauris*“ (1779) und zum „*Torquato Tasso*“ (1780).

Die Griechin Iphigenie ist im Land der Skythen gefangen und Priesterin eines Tempels. Der Barbarenkönig Thoas liebt sie vergeblich. Sie lehnt ihn ab, eben weil er Barbar ist. Sie sehnt sich nach Griechenland zurück:

*So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen
Ein hoher Wille, dem ich mich ergebe;
Doch immer bin ich, wie im ersten, fremd.
Denn ach mich trennt das Meer von den Geliebten
Und an dem Ufer steh ich ange Tage,
Das Land der Griechen mit der Seele suchend (I,1)*

Den Fluch der Götter über den Gattenmord Klytemnästras an Agamemnon muss Orest(es), Iphigenies Bruder, rächen. Thoas will ihn und seinen Freund Pylades als Menschenopfer, aber Iphigenie kann Thoas von dieser Barbarei abbringen. Schließlich verzichtet Thoas sogar aus Humanität auf seine Liebe zu ihr, und sie darf in ihre Heimat zurückkehren.

Das Humanitätsideal des Klassizismus setzt sich durch: Zwischen Barbarentum und Griechentum als humaner Kultur besteht kein Unterschied mehr: Es gibt überall Menschen, denen „*ein edles Herz den Busen erwärmt.*“

1802 leitet **Friedrich von Schiller** eine weimarer Aufführung. Im selben Jahr wird das Stück in Berlin aufgeführt.

Goethe dichtet in 5-hebigem, jambischen Zeilenmetrum ohne Reim. **Goethe** versucht, die Sprache dem griechischen jambischen Trimeter (6-füßiger Jambus) anzunähern, um sie beweglich zu gestalten, wählt aber schließlich wie **Wieland und Lessing** („*Nathan*“) den 1779 in Deutschland eingeführten Blankvers (5-füßiger Jambus), eben **Shakespeares** Vers.

Goethes Schauspiel „*Torquato Tasso*“ (1780) ist ebenfalls im Blankvers verfasst und gehört mit „*Iphigenie*“ zu **Goethes** klassizistischsten Dramen. Geht der „*Iphigenie*“-Stoff auf die griechische Mythologie zurück, so der „*Tasso*“ auf den gleichnamigen Dichter (1544-1595) der italienischen Renaissance, den wir schon einmal am Anfang erwähnt haben im Zusammenhang mit **Goethes** Puppentheater („*Das befreite Jerusalem*“).

Wenn Goethe selbst seinen Tasso als einen „gesteigerten Werther“ bezeichnet, dann kann man sich den welfremden und in seinem Gefühlsleben gegenüber der liebevollen Leonore übersteigerten Künstler vorstellen. Der naive Dichter Tasso ist ebenfalls nicht seinem Feind Antonio, einem Weltmann und Politiker, gewachsen der sich aber später zu einem mitfühlenden Ratgeber entwickelt. Werthers Tragik endet, aber Tassos Schicksal dauert weiter (Frenzel I, loc.cit.pag 257 seq.).

Zu **Goethes** Klassizismus gehört noch die erstaunliche Rückkehr zu den Einheiten von Ort und Zeit und die nun gebändigte, aber lebhaftere Blankvers-Sprache, jedoch nicht zum steifen Alexandriner. Mit dem Blankvers kultivieren **Goethe** und auch **Schiller** eine deutsch-gräzisierungstragödien-sprache. Es ist übrigens von besonderem Interesse, dass **Goethe** wie in der antiken Tragödie mit ihren Dialogen und Reflexionen alle Aktion in die Vorgeschichte oder hinter die Szene verlegt (Hamburger Ausgabe V, pag.440), so dass diese Dramen wegen der fehlenden äußeren dramatischen Handlung nur selten auf der deutschsprachigen Bühne zu sehen sind.

Das Erlebnis seiner 1. Italien-Reise (1786-88) reizt Goethe zu Ideen und Entwürfen wie „*Nausikaa*“ (1787), „*Ulysses auf Phäa*“ (1786) und auch „*Iphigenie auf Delphos*“ (1786) (Hamburger Ausgabe V, pag.480). Antike Stoffe beschäftigen Goethe seit frühester Zeit: Seine „*Helena*“ in „*Faust II*“ darf man vielleicht als eines seiner substantiellsten Werke seiner Antikenliebe betrachten.

Kurz vor seiner Abreise von seinem Urlaubsort Karlsbad nach Italien unterschreibt **Goethe** mit dem Göschen-Verlag für die erste lizenzierte Gesamtausgabe seiner Werke. Vier Bände sind für den Druck fertig. **Herder** und **Wieland** sind von ihm bevollmächtigt, die Korrekturen und den Druck zu überwachen. 1787-1790 zur Ostermesse in Leipzig erscheinen „*Goethes Schriften*“ in 8 Bänden: Band 1 „*Werther*“, Band 2 „*Götz*“ und „*Die Mitschuldigen*“, Band 3 „*Iphigenie*“, „*Clavigo*“, „*Die Geschwister*“, Band 4 „*Stella*“, „*Der Triumph der Empfindsamkeit*“ und „*Die Vögel*“, Band 5 „*Egmont*“, „*Claudine*“, „*Erwin und Elmire*“, Band 6 „*Tasso*“ und „*Lila*“, Band 7 „*Faust, Ein Fragment*“, „*Jery und Bätely*“, „*Scherz, List und Rache*“. Band 8 „*Vermischte Gedichte*“.

Die 1. Italienische Reise

ist sicher eine seiner prägendsten Lebensphasen. Sein Vater hatte Italien bereist und darüber ein Buch geschrieben, seine Mutter sprach Italienisch. Am 22. Juli 1775 war er auf

seiner Schweizer Reise auf dem St.Gotthard-Pass mit dem „*Scheide-Blick nach Italien*“, einer Zeichnung, nach Norden umgekehrt. Jetzt endlich konnte er sich seinen Italien-Traum erfüllen.